



Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depina.

Verlag R. Pirngruber Linz.

Jährlich 6 Hefte.

Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund Haller, Linzer Jesuitendramen	3, 108
Dr. Rudolf Scharizer, Aus Freistadts vergangenen Tagen	12, 97
Dr. Emil Karl Blüml, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II.	21
Dr. Eduard Straßmahr, Das Linzer Stadtbild in seiner ge- schichtlichen Entwicklung	65
H. Eibensteiner, Ein „halbvergessener“ Berger	110
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf im Mühviertel	116, 161, 235
H. Commena, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberöster- reich und ihre bisherigen Ergebnisse	125
Franz Priller, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Mi- chael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell	173 230
Dr. Josef Gaimler, Der Romantiker Georg Stibler	179
Dr. Hans Commena, Unser Volkstanz	185
Dr. Oskar Oberwalder, Ueber Friedhofskunst	194
Dr. Oskar Oberwalder, Karl Bößler	225
Dr. Hans Commena, Der Ländler	250

Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich König, Hochäder bei Altschwendt	26
Lambert Stelzmüller, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert	27, 141, 268
F. Prillinger, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde	30
Dr. Adalbert Depiny, Formel gegen die Grippe	33
Emil Friedrich-Depiny, Begräbnisbräuche	33
Trude Rujßam, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrigel	34
Hilbe Gallnbrunner, Das Herbergsuchen in Traunkirchen	35
F. Gmainer, Ein Dreikönigspiel in Freistadt?	35
Sagen aus Oberösterreich	35, 296
Dr. Oskar Oberwalder, Oberösterreichische Sgraffitoverzierungen	39
Dr. A. Depiny, Volkskundliche Sammeltätigkeit	43
M. Lindenthaler, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes	131
Josef Berlinger, Mauten im Landgerichte Wartenburg	137
Volksspiele und Volksbelustigungen	144
H. Aschauer, Religiöse Gebräuche in Helfenberg	151
Franz Gößner, Neusonntagskinder	152
Dr. A. Depiny, Das Florianispiel zu Schlägl 1770	152, 204, 274
Hilbe Gallnbrunner, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden	198
Leopold Gruber, Die Störnacht im Innviertel	203
Dr. A. Depiny, Nachtwächterrufe	203
Dr. Franz Berger, Die älteste Ansiedlung in Ried	262
Ferdinand Wiesinger, Die Reise des Welfer Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616	263
D. F. Zekert, Im Kammergut	265
Dr. Edmund Frieß, Eine Sebalbi-Kultstätte in Oesterreich ob der Enns	269
Dr. Adolf Mahr, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt	271
Dr. A. Depiny, Ein Adam- und Evaspiel	288
Franz Prillinger, Rauhnächte. Aus der Ueberlieferung der Laa- kirchner Gegend	291

Heimathbewegung in den Gauen.

Jug. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum	45
Dr. Josef Schöcker, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	48
Fr. Vogl, Heimathbund Eferding	49
Trude Ruffsam, Alt-Freistadt	50
Dr. A. Depiny, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimathschuß	157
Oberwalder-Depiny, Heimatausstellung Haslach	158
Dr. A. Depiny, Unsere Jugend	212

Kleine Mittheilungen.

Dr. Ignaz Zibermayr, Bernhard Böfinger †	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Ryrle †	54
Dr. Th. Kerzner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landes- museen und des naturhistorischen Museums in Wien	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimathschuß	58
Dr. A. Depiny, Weihnachten 1921 im Heimatland	60
Dr. A. Depiny, Hans Sachs	62
Dr. D. Oberwalder, Schutz unseren heimischen Denkmälern!	215
F. Wiesinger, Die Neuaufstellung des Städt. Museums in Wels	301
Dr. D. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarhiv	308
Dr. A. Depiny, Störzeichen	309

Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmayr, Uebersicht über die 1921 erschienene ober- österreichische Geschichts-Literatur	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. R. Blüml)	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr (Doktor Franz Berger)	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depiny)	160
Hans Wachtel, Böhmerwaldsagen (Dr. Depiny)	160
Hauttmann-Karlinger, Bährisches Wanderbuch, I. (Dr. D. Oberwalder)	221
Floribus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depiny)	222
Raimund Zober, Altösterreich. Volkstänze (Dr. H. Commedia)	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depiny)	222
A. Ruhn, Das Biberacher Schützenfest (Dr. Depiny)	223
Rückzahl (Dr. Depiny)	223
Josef Kern, Die Sagen des Leithener Gaues (Dr. Depiny)	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblätterige Rose (Dr. Depiny)	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberöstr. Innviertels (Dr. D. Oberwalder)	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrätzel (Dr. Depiny)	315
Berichtigungen und Ergänzungen	315

Abbildungen:

Beilagen:

- 10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.
Bildnis Karl Böfflers; zu Seite 275 ff.

Textbilder:

- Sgraffiten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.
Museum zu Hallstatt (Herma Schlechter) 46.
Hallstatt (Herma Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Rislinger.

Die verdammten Hund getrauten sich
Mit uns nur Scherz zu treiben.
Man hats gepeinigt jämmerlich,
Sie doch ein Christ verbleiben.
Allein man weiß in diesem schon,
Wie man sich solle rächen,
Nach unserm Tod alls Volk zusamm
Einhellig werde sprechen,
Ach lebet unser Kaiser nun,
Derken wir nicht so leiden,
Der ein Vertilger des Christentum,
Ein Vermehrer der Heiden
In seinem Leben allzeit sei,
So wird man von uns sagen.
Allein wir hoffen auch darbei
Vorbeer darvon zu tragen.
Ach weh, was muß man fangen an.
Das Herz bricht uns entzwei.
Der Leib, der fangt zu toben an,
Ihr Götter, steht uns bei.
Ach, was große Angst und Schreden
Ueber uns nun kommet an,
Daß wir die blaue Himmelsdeden
Nicht mehr können sehen an.
Wo ist das ganze Firmament,
Daß wir nichts können sehen,
Hat doch schon Sonn und Mond ein
End.

Die Sternen auch vergehen.
Die ihr habt alle Häuser
Beleuchtet immerher,
Wollt ihr doch euren Kaiser
Beleuchten nimmermehr.
Ach was Bliß und Donnerknallen
Kommen über uns alsdann,
Daß man mecht zusammenfallen,
Niemand uns doch helfen kann.
Wo seind dann jetzt die Hofrat mein,
Und die Bedienten all,
Daß sie uns lassen ganz allein
Allhier in dieser Qual.
Ihr verfluchte Hund, kommt zu uns her,
Steht eurem Kaiser bei,
Der euch hat bracht zu hoher Ehr,
Ist das der Dank von euch?
Ach Jupiter, du großer Gott,
Tue uns jekund beistehen,
Wir haben die Christen all ermordt,
So dir zur Ehr geschehen.
Wir haben darvon jekund,
Daß Erd und Himmel hebet,
Uns wollst zernichten in den Grund,
Wie es vor Augen schwebet.
Verfluchet und vermaledeit
Seind unsere Götter all
Weils uns nicht helfen in dem Streitt.
Kommt her ihr Teufeln all.
Ihr Himmeln auch des desgleichen
Laßt über uns eur Wüten aus.
Wir werden doch nicht weichen.

Nur her mit Donner und Bliß,
Wir schreden uns nicht daran,
Ach weh, was ist das vor ein Stiß,
Nun ist es geschehen schon.

(Ab. Wird der Vorhang geschlossen.)

Dieses Florianispiel wurde mit einem Passionspiel, über das wir im nächsten Jahrgang der Heimatgaue berichten wollen, zu einem umfangreichen Spiel vermengt. Erhalten ist uns der Text in der Handschrift 435 a 47/III des Stiftes Schlägl unter dem Titel: „Action von S. Floriano mitt Sambt dem Passion vermengt. pro Anno 1770. Die Schlußseite (S. 190) bringt den Vermerk: „Disse Comedyn ist gehalten worden den 12. April. In Jahr Christi Anno 1770 und von Mirr auf daß Neu zusammen geschrieben worden. Johann Adam Bödenhöffer.“ Der Verfasser fügt noch hinzu:

„Ist aber wohl zu merken, daß es schleinig umgehert, und die Cennen nicht viel verwelet werden. Allein der Kerkler ist zu beobachten, dan es hat getauret bis nach Siben Uhr. Weil man sich zu lang verweillen hat müssen wegen der Menge Leuth.

So vil zur Nachricht.

N. P.

Von disser Comedi ist die Arien bey Herrn Schulmeister zu suchen.“

Um die Lesbarkeit nicht übermäßig zu schmälern, ist die schnörkelhafte Rechtschreibung der Handschrift nur insoweit festgehalten, als sie auch sprachlich wesentlich ist. Dn.

Ein Adam und Evaspiel.

Das Paradiespiel, das wir im Mittelalter im Zusammenhang mit den Nikolaus-, Weihnachts- und Osterpielen und allgemach selbständig finden, hat über Hans Sachs und Vater Kochem sich zum vollständigen Spiel der neueren Zeit entwickelt¹⁾ und auch in unserm Lande Blüten getrieben.²⁾

Ein Spiel ganz anderer Art besitzt das Linzer Landesmuseum in einem 1783 ohne Verfasser- und Ortsangabe erschienenen Büchlein:

„Adams und Euens / Erschaffung, / und ihr / Sündenfall. / Ein / geistlich Fastnachtspiel / mit / Sang und Klang: / aus / dem Schwäbischen ins Oesterreichische versezt.“ o. D. 1783, 87. S.

Es ist ein dreiaktiges Singspiel, zu einem Teil der Arien sind auch die Weissen angegeben. Linksseitig steht der schwäbische Text, rechts eine Uebersetzung. Nach einem lateinisch-deutschen Prologus bringt der erste Akt Adams, der zweite Evas Erschaffung und Gottvaters Verbot: „I bitt di, thue alles, den Apfel land kan!“ Der 3. Akt enthält Sündenfall und Strafe. Es fehlt die Verführung durch den Teufel und der in vielen Spielen enthaltene Streit zwischen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit vor Gott. Der Ton ist derbkomisch und urwüchsig, es klingt ein stark persönlicher Stil durch, nicht die unendlich naive Komik unserer alten Spiele, die mitten in den weihenollen Ernst die lustigsten Wurzelbäume schlägt, ohne — wenigstens in alter Zeit — Spielern und Hörern den ethischen Gesamteindruck zu verwirren. Daß im traulichen Schwabenland des Verfassers Wiege stand, spricht aus jedem Vers. Arg mitgenommen werden die schwäbischen Kreisoldaten:

„Die Kreisoldaten sind hungrige Gsel-
len,
Sie stiegen auch selbst den Zaun hinan
Und fräßen, was der Adam hat über-
lan“.

heißt es in der österreichischen Uebersetzung.

Das Stück ist keine Volksdichtung, der Text geht auf des schwäbischen Mundartdichters Sebastian Sailer Spiel „Die Schöpfung des ersten Menschen, den Sündenfall und dessen Strafe“ zurück.³⁾ Sailer (1714—1777) steht genau so am Eingang der schwäbischen Mundartdichtung, wie bei uns Lindemayr, dessen zweihundertjährigen Geburtstag wir 1923 feiern, die Reihe der oberösterreichischen Mundartdichter eröffnet. Auch Sailer war Ordenspriester, er gehörte dem Stifte Obermarchtal an der Donau an. In denselben Jahrzehnten, in denen Lindemayr Pfarrer zu Neukirchen war, betreute Sailer die Stifts-pfarre Dieterskirch im Oberamte Niedlingen. Auch er verfaßt theologische Schriften, die Mundartdichtung ist ihm die Erholung froher Mußestunden.⁴⁾ Seine Mundartstücke zeigen wie Lindemayrs Muse genaue Kenntnis des Volkes und der Volksüberlieferung und sprudeln über von Humor und unbefümmelter Satire. Sie hatten einen weiten Kreis von Verehrern, erschienen aber lange nach des Dichters Tod, gesammelt erst 1819 durch Sailers Ordens-

bruder Sixt Bachmann. Ebenso wurden Lindemayrs Dichtungen, kurz vor seinem hundertjährigen Geburtstag 1822 von Verehrern seiner Muse herausgegeben, zu einer Zeit, in der eine Reihe seiner Lieder den Weg ins Volk längst gefunden hatten, als Volkslieder gesungen und in handschriftlichen Niedersammlungen überliefert wurden.

Sailer war als Kanzelredner berühmt und gesucht. So kam er 1767 als Festprediger auch zum Gedächtnisfest der schwäbischen Landesgenossenschaft nach Wien und wurde als „Cicero suovicus“ gefeiert. Er brachte aber auch seinen erquicklichen Humor und seine entwidelte Stregreißgabe mit. Einem engeren Kreis von Heimatfreunden mag er seine schwäbischen Singspiele vorgetragen haben, dabei nach seiner Art die eingestreuten Lieder auf der Geige selbst begleitend. Sicherlich war „Die Schöpfung“ darunter und muß solchen Beifall gefunden haben, daß das Werk, als Sailer wieder Oesterreich verließ, in Abschriften zurüchblieb. Und so erschien 16 Jahre später, 1783, als der Dichter längst des Lebens Mühen in der stillen Klostergruft zu Obermarchtal verschließ, „Die Schöpfung“ im schwäbischen Urtext und im bairischen Uebersetzungsdeutsch, in der verschollenen Ausgabe „Adams und Evas Erschaffung . . .“, von der das Stück des Linzer Landesmuseums der einzige erhaltene Beleg zu sein scheint.

Die Uebersetzung schließt sich eng, oft recht unbeholfen an die schwäbische Fassung an, die sich mit den sonstigen Ausgaben nicht völlig deckt, was durch die Uebersetzungsart begreiflich ist. Die Handlung geht tatsächlich „in Schwaben vor“, wie das Personenverzeichnis vermerkt. So behält Eva auch in der Uebersetzung ihre Tracht (S. 35):

Mein Adam, du wirst es wohl red-
lich noch hüßen,
Wenn du soviel kaufen und zählen wirst
müssen:

Nieder, Joppen, Tuch und Ben,
Spiz' und Bänder allerley,
Schürz', Halstücher, Hauben, Rappen,
Börtel Gürtel, Ohrenlappen,
Reißrod wie

Dide, breite Schweizerfah.

Und Adam verwundert sich über das Paradies (S. 21):

Wie komm ich daher mit so hurtiger
Reis,
Der Ort liegt nimmer im schwäbischen
Kreis.

Die Uebersetzung in bairisches Umgangdeutsch ist oberflächlich; schwäbische Reime bleiben stehen (schneit: geit), oft werden sie ins hochdeutsche Schriftbild übertragen (Trui: Hut — Treu: Hui). Flüchtige, vielleicht gehörsmäßige Uebersetzung zeigt der Schöpfungsruf Gottvaters: „Vivat, vivat! Es soll geschehen!“ „Fiat, es soll g'schea!“ drückt die Gesamtausgabe. Zu einigen der eingestreuten Arien sind auch die Weissen beigelegt, die den sonstigen Ausgaben fehlen. Die Landesbibliothek zu Karlsruhe enthält eine Notenhandschrift zu Sailers Schöpfung, Dwiglah bringt in der Ausgabe von Sailers Komödien daraus Proben. Einige Arien passen sich mit den Vertonungen des Linzer Büchleins und zeigen denselben Ursprung. Man kann also die Linzer und Karlsruher Melodien Sailer zuschreiben.

1784 erschien eine 2. Uebersetzung ins Österreichische, diesmal ohne Beigabe des schwäbischen Textes und ohne Melodien, aber mit verbedelter Nennung Sailers: Melodrama / Adam und Eva / im / Paradeiß. / Ein musikalisches Bauernspiel / vom Jahre 1250 / in / vier Aufzügen, / verfasst / von Sebastian Kelles D. S. B. / verbessert und vermehrt / von / M. H. und A. M. / zur privat Unterhaltung, / musikalischer Dilettanten, / aus / dem Schwäbischen in die Österreichische / Bauernsprache übersezt. / 1784.“ o. D.⁵⁾

Die Bearbeitung ist freier; schon äußerlich, es sind 4 Akte, indem eine eingeschobene Szene, in der sich Gott Vater versteckt, um das Menschenpaar zu belauschen, und der Sündenfall den 3. Akt bilden, während die Vertreibung aus dem Paradiese als 4. Akt das Stück beschließt. Die schwäbische Färbung tritt stärker zurück, es fehlt z. B. der Bezug auf die schwäbischen Kreissoldaten und sonst auf Landschaft und

Leute; meistern konnten jedoch auch die beiden unbekannten Bearbeiter in ihrer Uebersetzung den schwäbischen Urtext nicht. Der Ausdruck „Bauernsprache“ des Titels ist nicht wörtlich zu nehmen.

Es sind aber die beiden Uebersetzungen ein Bindeglied zwischen österreichischer und schwäbischer Dichtung in den Tagen, da man hier wie drüben ganz leicht in der Heimatdichtung den Sinn für die Mundart und Bodenständigkeit zu erschließen begann.

Dy.

Anmerkungen:

¹⁾ Vgl. C. Klimke, Das vollständige Paradiespiel und seine mittelalterlichen Grundlagen. Germanistische Abhandlungen, 19. Heft 1902. — ²⁾ Die oberösterreichische Fassung veröffentlichte Erik Holzinger im Innoventler Heimatkalender auf das Jahr 1910, S. 47 ff. Auch im Nachlasse Baumgartens findet sie sich. — ³⁾ Sailers Schriften sind jetzt bequem zugänglich: Dr. Dwiglah, Die biblischen und weltlichen Komödien des hochwürdigen Herrn Sebastian Sailer, weiland Kapitulars im Kloster zu Obermarchthal. München (1913). S. Vff. bringt ein Lebensbild Sailers, S. 1 ff. die Schöpfung. Vgl. zu Sailer: Rudolf Krauß, Schwäbische Literaturgeschichte in zwei Bänden. 1. Band. Freiburg i. B. 1897, S. 383 ff., 418. — Nagl und Zeidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Hauptband. Wien 1899, S. 766. — ⁴⁾ Zur Brautfahrt Maria Antoinettens, die dabei in Lambach und Obermarchthal Aufenthalt nahm, verfasste Lindemann seinen „Kurzeiligen Hochzeitsvertrag“, Sailer das Singspiel „Beste Gefinnungen schwäbischer Herzen“. Nagl und Zeidler, a. a. D., S. 683. — ⁵⁾ Erwähnt bei Nagl und Zeidler, a. a. D., S. 766.